

# Briefe aus Indien.

Von

**Dr. W. Hoffmeister,**

Arzt im Gefolge Sr. Königl. Hoheit

**des Prinzen Waldemar von Preussen.**

Nach dessen nachgelassenen Briefen und Tagebüchern

herausgegeben von

**Dr. A. Hoffmeister.**

Mit einer Vorrede von C. Ritter

und

sieben topographischen Karten.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1847.





interessantesten Thäler der Vorberge des Himalajah, mußten wir noch quer über den Kurrufluß setzen und noch einige Stunden lang in einer Ebene fort gehn, deren Grund aus ähnlichem Geröll bestand, wie das der früheren Flußthäler. Gegen Abend sahen wir endlich die Zelte des Major Lawrence vor uns in einem tiefen Thalgrunde neben dem Dorf Hetaunda (Hitaunda; Ritter nennt es Hetaura). Dort hatte der Prinz am Tage vorher Rast gemacht, und wir sahen ihn bald darauf mit seiner Begleitung auf Elephanten von einer Jagdpartie zurückkehren, die aber nur geringe Beute und weder Hirsche, noch Leoparden, noch Schweine geliefert hatte. Vom Rhinoceros und Elephanten waren nur zweifelhafte Spuren angetroffen. Außerdem überraschte uns der Anblick einer stattlichen Abtheilung nepalesischer Miliz, welche den Prinzen auf der Grenze bewillkommt hatte. Ein Nepaulese vom höchsten Range, Dill Bickram (Dill Bigrum Thappa), des Ministers Neffe, war dabei, ein zart gebauter, junger Mann von sehr feinen, fast weibischen Gesichtszügen, mit langem, lockigen, schwarzen Haar, bartlos und von sehr heller, fast europäischer Hautfarbe. Das Militär hatte eine hübsche Uniform, bestehend in rothen oder auch blauen Jacken mit aufgeschlizten Ärmeln, weißen, kurzen Leinenhosen, einer breiten Leibbinde und einem niedrigen, baretartigen, hellblauen Turban mit silbernem Halbmond an der Vorderseite. Es waren wohlgebaute, starke Leute, größer und weniger mongolisch aussehend als die Bergbewohner, deren offene, feste Gesichter bei dem langen, schwarzen Haare einen angenehmen Eindruck machten. Sie waren gut exercirt und gebrauchten dabei als Kommando ein sehr verstümmeltes Englisch.

Diese Eskorte zog am folgenden Morgen (den 7. Febr.) nebst vier großen Elephanten uns voraus und leitete uns durch das Gewirr der in einander greifenden Hügelfetten und Steindämme der unwirthbaren Grenzwälder, welchen das Reich Nepaul seine schwierige Zugänglichkeit verdankt. Dill Bickram, auf einem falben unermüdlichen chinesischen Pferdchen über quer reitend, hielt sich zu unserem Zuge und bewies seine Leidenschaft für die Jagd dadurch, daß er nach jedem Papagei schoß, der ihm vor die Augen kam. Lächerlich war dabei der Dienstfeifer seiner zwanzig oder dreißig Vasallen, die



einer Quadrille führt; voran ging der Minister, an der rechten Hand den Prinzen, an der linken den Major Lawrence; den Dr. Christie und mich führte der Bruder des Djung Behada. Die Gaudas wurden bestiegen; Pfauenschweife und chinesische Sonnenschirme setzten sich in Bewegung und vorwärts ging es der Stadt zu unter der rauschenden Musik von einer Masse verschiedener Instrumente, unter denen Dudelsäcke, Klarinetten, Pauken, Schellen und Triangel die Hauptrolle spielten.

Eine unabsehbare Schaar des fremdartigsten Volkes bedeckte die Terrassenfelder zu beiden Seiten des Weges. Wir sahen da die seltsamsten Kostüme; besonders auffallend waren die Bhotanleute mit plumphen Zeugstiefeln, groben Filzröcken, dicken Haarzöpfen und vollkommen mongolischer Gesichtsbildung. Männer und Weiber tragen sich auf gleiche Weise. Die Newara oder alte Bevölkerung trägt trotz der kühlen Luft wenig mehr, als ein weites Baumwollentuch; die Ghorka gehen in Jacken und Beinkleidern und haben sogar Schuhe an den Füßen. Schaaren von Fakiren und andern Bettlern zogen vor uns her und vollführten ein jämmerliches Geschrei.

Wir sahen von unserem Sitze auf dies Getümmel und Gewühl unter uns, durch welches sich die Elephanten langsam ihren Weg bahnten, hoch hinab. Die wunderbare Stadt breitete sich mit ihren bunten Tempeln und zierlichen Backsteingebäuden, mit ihren Gärten voll fruchtbeladener Drangen, voll Kirsch- und Pflaumenbäumen in voller Blüthenpracht, vor unseren erstaunten Blicken aus. Die Brücken drohten zu brechen von der Masse des Volkes, welches sich drängte, uns durch den letzten Arm des Bishmuttiffusses passiren zu sehen; denn die Elephanten mußten den Fluß durchwaten, da die Brücken für die Last der gewaltigen Thiere zu schwach waren.

Wir traten durch einige sehr enge Straßen in die Stadt selbst ein; sie waren so schmal, daß die Elephanten ihre ganze Breite ausfüllten. Die Verschwendung von Holzschnitzwerk an den Fensterrosetten, Säulen, Tragbalken und Dachecken erinnerte fast an manche alte deutsche Handelsstadt; doch trat auf der andern Seite das orientalische Gepräge wieder sehr stark hervor. Die vergoldeten Tempeldächer, mit Glocken behängt und bunten Fahnen geschmückt, und die riesen-



haften Steinbilder bewiesen den Einfluß des chinesischen Geschmacks. Der fallende Regen hinderte uns nicht, die Schönheit manches alten Prachtgebäudes, die kunstvolle Darstellung der geschnitzten Elephanten, Pferde und Schlachtszenen an den Häusern, die reichen Muster der Fensterrosetten, durch welche das Licht einfällt, die kolossale Größe der scheußlichen, steinernen Ungeheure, der Löwen mit Krötenköpfen, der Drachen und Rhinocerosse und der vielarmigen, rothbemalten Götterbilder zu bewundern.

Vor Allem war der Anblick des Marktplazes überraschend, obwohl derselbe nicht sehr groß war. Ein großer Tempel stand zu jeder Seite, dessen acht Stockwerke mit vergoldeten Dächern von unzähligen Mainas und Sperlingen bevölkert waren. Große Steintreppen, auf denen ein paar Ungeheure Wache halten, führen zum Eingang der Tempel hinauf; oben sind riesige Bilder von Rhinocerossen, Affen und Pferden zur Verzierung an denselben angebracht. Die Menge dieser fremden, wunderbaren Gestalten, der betäubende Lärm, welcher aus den Tempeln hervorschallt, die alten düstern Häuser mit ihren breiten Dächern, diese ganze finstere Pracht erweckt das Gefühl, als ob man um ein Jahrtausend zurückversetzt sei, und unwillkürlich erinnerte ich mich an die Beschreibung, welche Herodot von dem alten Babylon giebt. Wie lange Zeit mag dies Alles schon eben so aussehen, wie heute; das dauerhafte Holz und der unverwüsthche Stein und ein Volk, das am Uralten hängt, wie seine Verwandten und Lehrer, die Chinesen, widersteht hier dem zerstörenden Einflusse der Zeit mit gemeinsamer Kraft.

Wir ritten unterwegs durch einen engen, hohen Thorweg in einen Hof ein, um einige gezähmte Rhinocerosse zu sehen, welche des Rajah wegen gehalten werden. Es ist nämlich Sitte, daß, sobald der Rajah stirbt, eines derselben geschlachtet wird, welches die Ersten im Volk verzehren müssen.

Durch manche enge, finstere Straße und über Plätze, wo Buddhistische Pagoden mit den vielarmigen Götterbildern der Mahadevi Indra und Parabathi, und Bramanische Stockwerkstempel wechseln, erreichten wir das entgegengesetzte Ende der Stadt.

Das Thor war, wie alle übrigen Stadtthore, ein einfacher,